

**1882** Wie wir bereits mitgeteilt haben, befinden sich die Carl Ehrenberg'schen, die nordische Mythologie behandelnden Cartons augenblicklich in Köln, wo sie, wie wir aus einem Briefe des Secretärs des dortigen Kunstvereins ersehen, geradezu Sensation erregen. Der Andrang des Publikums zu den Cartons, so heißt es in dem Schreiben, sei zeitweise ein so enormer gewesen, daß man sich wiederholt genöthigt gesehen hätte, das Portal abzusperren und man an einem einzigen Tage von den „Erläuterungen“ über 1000 Exemplare habe verkaufen können, wenn so viele vorrätzig gewesen wären. Für den Künstler liegt in dieser Thatsache die Genugthuung, daß der Stoff doch nicht so unpopulär ist, wie vielfach geglaubt wird und der Griff ein viel glücklicherer war, als dies anfangs den Anschein hatte.

**1882** Die Carl Ehrenberg'schen Cartons mit den Darstellungen aus der nordischen Mythologie sind zum Zwecke der Bervielfältigung durch den Lichtdruck in Dresden von Kassel wieder angelangt, in welcher letzterer Stadt sie, nach den in den dortigen Blättern erschienenen Recensionen zu urtheilen, ganz besonders gefallen haben müssen. Von hier gehen dieselben auf Verlangen direct nach Köln, später nach Königsberg, Stettin, Danzig, Albed u. s. w., da auch von dort der betreffende Künstler die Aufforderung erhalten hat, seine schon durch die Dimension imponirenden Cartons in genannten Städten auszustellen.

Auf rein epischem Gebiete bewegen sich N. v. Deutsch (Berlin) und Carl Ehrenberg (Dresden), der Erste mit seiner auf das Meer nach dem ersehnten Gatten hinanschauenden „Penelope“ (Nr. 31), Letzterer mit seinen der Edda nachgeschaffenen „Walküren, welche die gefallenen Helden nach Walhalla geleiten“ (Nr. 37). Einem Künstler wie Ehrenberg gegenüber befindet sich der Kritiker in einer heiklen Situation. Niemand wird ihm die Fähigkeit eines phantasiervollen, das Große mit unverfälschter Energie anstrengenden Talentes absprechen, Niemand leugnen können, daß er die seinem Bilde zu Grunde liegende hochpoetische Idee an sich, insbesondere was das Visionäre anbelangt, malerisch richtig zur Anschauung gebracht hat, das ist auch anderwärts, wo der Carton zu dem fraglichen Bilde ausgestellt war, rückhaltlos anerkannt worden. Böllig unzureichend ist jedoch das Colorit, das nirgend die Illusion unterstützt und den Gedanken gerade da im Stich läßt, wo er der Farbe zu seiner Verkörperung am dringendsten bedarf. Auch die mannigfachen Mängel in der Formbehandlung und Zeichnung verüben nicht wohlthuend und machen fast den Eindruck, als habe der Künstler sich lediglich auf sein Gedächtniß verlassen und nur wenig das lebende Modell zu Hilfe genommen. Es sind dies Ausstellungen, die wir aus Achtung vor dem entschiedenem Talente Ehrenbergs zu machen die Verpflichtung haben und welche wir ihm auch schon aus Gerechtigkeit gegen Andere nicht ersparen können.

Läßt sich die Composition Ehrenbergs nicht gut ohne eine größere Raumvertheilung denken, so gereicht eine solche dem v. Deutschen (Berlin) Bilde (Nr. 31) nach unserem Dafürhalten keinesfalls zum Vortheil. Und doch ist seine „Penelope“ nicht ohne Reiz, das Verlassenheit, die sich verzehrende Sehnsucht nach dem umherirrenden Gatten in dem klassisch schönen Antlitz, dieses Muster eines treuen Weibes, vortrefflich ausgedrückt. Das Alles würde aber in engerem Rahmen noch viel glücklicher wirken und das Bild den Vorzug der leichteren Verfaßlichkeit haben, den es bei diesem Formate entschieden nicht besitzt. Das Letztere findet auch Anwendung auf Bertha Sied's (München) „Ingeborg“ (Nr. 220) und deren „Vittoria Escorombona“ (Nr. 221), die beiderseits starke Nerven gehabt haben muß, da in ihrem Antlitz nicht die leisesten Spuren von Entsetzen zu verspüren ist, die jedes andere weibliche Wesen doch unzweifelhaft empfindet, wenn bei nächtlicher Weile eine bewaffnete Person durch das offene Fenster in das Zimmer dringt. **1882.**

**1882** In der George Silbers'schen (Bleyl & Coemmerer) Hofverlagsbuchhandlung dahier ist soeben in gutem photographischem Lichtdruck der „Bilder-Cyclus aus der nordisch-germanischen Göttersage“ erschienen, welcher von Carl Ehrenberg entworfen, im vorigen Jahre als sehr große Cartons im hiesigen Kunstverein auf der Brühl'schen Terrasse ausgestellt war und von hier zu gleichem Zwecke nach Kassel und Köln ging, wo er, wie seiner Zeit in Wien, von der Presse in der ehrenvollsten Weise besprochen wurde. Die Verlagsbuchhandlung hat das interessante Werk, welches gerade in dieser Größe von trefflicher Wirkung ist, sehr gut ausgestattet, und es läßt sich wohl erwarten, daß dasselbe bei dem verhältnißmäßig billigen Preise von 15 Mark, incl. Mappe, unter den Verehrern des nordisch-germanischen Alterthums eine große Verbreitung finden werde, zumal es in der That die betreffenden Sagen außerordentlich klar illustriert.

**1883** Gegenwärtig sind in Düsseldorf die Arbeiten zweier Dresdner Künstler ausgestellt, welche dem Publikum imponiren und den Beifall des Referenten der „Düsseldorfer Zeitung“ in vollstem Maße gewonnen haben. Die einen Arbeiten sind die auch hierorts und anderwärts ausgestellt gewesenen Carl Ehrenberg'schen Cartons aus der Eddasage im Salon der Bismeyer-Kraus'schen Kunsthandlung, die anderen die in der Kunsthalle befindliche Sammlung von Werken unseres ehemaligen Galeriedirectors Julius Hübner. „Es ist kein Zweifel“, so äußert sich die „Düsseld. Ztg.“ über Ersteren, „daß Ehrenberg eine große Kraft der Composition, einen fein durchbildeten Sinn für ästhetische Formen hat, daß er fast durchweg mit Glück das Titanische des Stoffes wiedergibt und feinsinnig jene goldene Mitte zu finden weiß, in welcher unsere hellenisch gebildete Anschauung sich mit der barocken Phantastik in dem düster gratesken Charakter nordischer Mythologie zu versöhnen vermag.“ —

### Dresden Aus dem Kunstverein. 1884

Die Ausstellung der an dieser Stelle bereits angekündigte Ehrenberg'schen Cartons im Sächsischen Kunstverein bildet in der hiesigen Künstlerkreise den Gegenstand mannigfacher Erörterungen und auch unter den Kunstfreunden scheinen dieselben ungeachtet ihres dem deutschen Volke leider noch ziemlich fremden Stoff Beachtung zu finden.

Carl Ehrenberg (Dresden), welcher, wie man sich erinnern wird, vor zwei Jahren mehrere die nordische Götterwelt behandelnde Cartons ausstellte, hat nämlich den Kunstverein mit 6 neuen demselben Stoff zum Gegenstand habenden Kohlenzeichnungen beschenkt, die nicht allein in der Composition, sondern auch in der Zeichnung sehr bedeutende Fortschritte besunden und ebenso in technischer Beziehung Ehrenberg's ältere Darstellungen bei weitem überragen. Liegen den letzteren bestimmte Thaten zu Grunde, so handelt es sich im gegenwärtigen Cyclus nur um eine allgemeine Charakterisirung der nordisch-germanischen Götter. Die Reihe derselben beginnt mit Odin, dem höchsten und weisesten aller Götter. Der Künstler hat ihn mit langem grauem Bart auf dem Throne sitzend dargestellt, die Wölfe Geri und Freki zur Seite und von den Raben Hugin und Munin, welche den Gedanken und die Erinnerung personificiren, umflattert. Die Auffassung dieses gewaltigsten aller Götter ist eine ebenso vortreffliche wie diejenige des Thor, welcher jeder Zeit zum Kampfe gegen die Frost- und Eisdiesen bereit, die andere Hälfte des Cartons einnimmt. In der Rechten den wunderbaren Hammer Mjölnir haltend und zu seinen Füßen die Attribute seines Wirkens habend, hat er das edle, an den Zeuskopf von Oricoli erinnernde lockenumwallte Antlitz in die Ferne gerichtet und die Linke auf die Schulter seines Kindes Magni gelegt, während in den Zwickeln der Urgott Ymir, der Urriese Ymir und die beiden ersten Menschen Ask und Embla sichtbar sind.

Der zweite Carton ist den beiden vornehmsten germanischen Götterinnen: der im Palast Feensaal allein herrschenden Frigga, der Gemahlin Odins und der Freya, der Tochter Njörds gewidmet. Gebieterisch ernt Frigga an ihren Thronesseln gelehnt, freundlich bewegt, vielleicht etwas zu süßlich, im Kreise ihrer Dienerinnen Freya, die Göttin der Liebe, die auch mit Helm und Lanze bewehrt, auf dem Schlachtfelde erscheint, um die Hälfte der gefallenen Helden für sich auszuwählen, wohingegen als ornamentale Figuren, außer den im Mittel angebrachten unerbittlichen Nornen: Urd (Bergangenheit), Verdandi (Gegenwart) und Skuld (Zukunft), die Götterinnen der Anmuth und des Eheglaubens: Enotha und Wara auftreten und der dritte, compositionell besonders gelungene Carton den um Fruchtbarkeit, Wohlstand und Glück besorgten Freyer neben dem glückliche Meeresfahrt und Reichthum gewährenden Njörd, zu dessen Gemahlin Skade die Jäger beten, veranschaulicht. Dieser Composition am nächsten steht der vierte Carton, auf dem der Künstler einerseits in empfindungsvoller Weise den Gott der Unschuld und Gerechtigkeit Valder an der Seite seiner lieblichen Gattin Ranna und seines Sohnes Forsete, andererseits Braga, des Gefanges erpraunten Gott, dem Iduna einen von jenen Äpfeln darreicht, welche die Kraft besitzen, den alternden Göttern die entschwundene Jugend zurückzugeben, dargestellt hat. Die in den Zwickeln angebrachten Figuren sind der Götterbote Hermod, Valders blinder Bruder Höder und die Glück spendenden Hammingier. Auf demselben Boden der idealen Anschauung stehen die mit besonderer Liebe durchgearbeiteten Gestalten des fürsten Cartons, in dessen Umrahmung man Thor's Gemahlin Sif, die Walküren und die stets gerüstete Gestalt wahrnimmt. Es sind der die linke Hand statt der den Göttern verpfändeten rechten gebrauchende, Muth und Treue den kämpfenden einslözende Kriegsgott Tyr und der sorgsam spähende Heimbald mit dem Gjallarhorn, in das er stößt, wenn dem Siege der Götter Gefahr droht, denen gegenüber rechts davon der starke, aber schweigsame Widar und der Bogenschütze und Schneeschuhläufer Uller, der eine düster sinnend, der andere fest auf seinen Bogen sich stützend, charakterisirt sind. Der letzte Carton endlich zeigt uns den heimtückischen Loki und Hela, die Göttin der Unterwelt, jenen an der Seite seiner ihn um Schonung ansehenden Gemahlin Sigrun, diese im Gefolge ihres bluttriefenden, den zu ewiger Qual Verdammten entgegenbeulenden Hundes Garm, welcher Gruppe sich ergänzend in den Zwickelfeldern der Meergott Degir mit seiner Frau Rana, der Feuerernährer Voge und der Gott des Windes Franksvelge anreihen. Von einzelnen, nicht allzuschwer ins Gewicht fallenden Mängeln abgesehen, hat Ehrenberg nach meiner Ueberzeugung seine Aufgabe: die Götter der nordisch-germanischen Mythologie ihrem eigensten Charakter nach unserem Verständniß nahe zu bringen, in glücklicher Weise gelöst.